Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein

Band: 14 (1909-1910)

Anhang: Die Mädchenfortbildungsschule : Beilage zur "Schweiz. Lehrerinnenzeitung" : Nr. 2

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Mädchenfortbildungsschule.

Beilage zur „Schweiz. Lehrerinnenzeitung".

Nr. 2.

Inhalt von Nr. 2: Das weibliche Dienstjahr und die Forbildungsschule. — Mitteilungen.

Das weibliche Dienstjahr und die Fortbildungsschule.

E. G.

Das Leben der Frau leidet heutzutage an Unklarheit und Zersplitterung der Kräfte. Wir befinden uns eigentlich in einem Chaos, aus dem die schöpferische Kraft der Zeit etwas Neues gestalten möchte, dessen Umrisse aber noch nicht deutlich vor unserm Auge stehen. Die alte Lebensform ist zerbrochen, die neue ist noch nicht vollendet, und oft stehen wir fragend und zweifelnd vor all den Rätseln und Aufgaben, die der Lösung harren. Und wie viele glauben berufen zu sein, die Rätsel der Zukunft zu lösen! Wie viel redet man heute von uns Frauen, von dem was wir sein sollen und was wir nicht sein sollen! Wahrlich, das Frauenleben der Zukunft schaut uns an wie eine Sphinx. Das eine ist sicher, dass man heute zu viel von der Frau verlangt oder vielmehr zu vielerlei. Ich hoffe, die Frau der Gegenwart werde stark genug sein, um diese Überbürdung ihrer Kraft zu überdauern, damit nach ihr ein freieres und glücklicheres Frauengeschlecht erstehe.

Ich sage, man verlangt zu viel von uns. Die Konservativen, die am alten Frauenideal festhalten, auch sie verlangen zu viel, und sie erst recht. Wir sollen zart und rein und schön sein, aber auch klug und stark. Sie möchten uns verschonen mit der Männer Kraft, Weisheit und Ehre und schicken uns doch in die Schule, wo in uns die Sehnsucht nach dem intellektuellen Leben des Mannes geweckt wird. Wir sollen Sklaven sein mit den Tugenden der Freien. Durch ihre Illogik bringen sie einen Zwiespalt in unsre Seele, der schlimmer ist, als alles andere, schlimmer als physische und geistige Überanstrengung; denn Zwiespältigkeit ist das grösste Unglück, Einheit das schönste Glück des Menschen. Die am Alten zähe festhalten und uns doch nicht abschliessen können vom Leben der Gegenwart, das uns umwogt und in all unsere Poren dringt, halten den Entwicklungsprozess auf und verlängern die schmerzliche Übergangszeit.

Dann kommen die Halben, die an die Gegenwart Konzessionen machen. Ja, das Mädchen muss sich ausrüsten für den Kampf ums Dasein. Es soll einen Beruf lernen, damit es selbständig wird. Aber der schönste und allein wahre Beruf der Frau ist doch der der Gattin und Mutter. Deshalb nur ja nicht zu viel Zeit, Geld und Hingebung in der Erlernung eines Berufes verwenden, der ja hoffentlich nur eine Lücke ausfüllen wird im Leben des Mädchens. So tritt dieses schlechter ausgerüstet auf den Plan, als der Jüngling, und dann darf es auch nicht die Waffe des politischen Rechtes erhalten. Es soll selbständig sein, aber abhängig in allen Punkten vom Wohlwollen der Männer, die allein ihm Anstellung geben und nehmen können, die seine Kraft ausbeuten

können durch schlechte Bezahlung. So stossen uns die Halben hinaus auf den Kampfplatz, ohne uns, die Schwächern, mit Wehr und Waffen zu versehen.

Und nun die, die mit Mut und Konsequenz für das Recht der Frau auf eine neue, würdige Daseinsform eintreten, auch sie verlangen zu viel. Sie sehen die Schwächen unseres Geschlechts und möchten sie mit Eifer vertilgen. Sie möchten aus der Frau einen Übermenschen machen, der so allseitig ist, wie die Grossen der Renaissance. Und so bilden sie denn an der Frau herum, die plötzlich alles können soll, deren Leistungsfähigkeit keine Grenzen haben darf.

Und ich gebe es zu, es ist für die, welche die Frau vorwärts führen wollen, schwer, den richtigen Weg zu finden. Vor allem stellt sich ihnen die bange Frage in den Weg: „Wie sollen wir die Mädchen erziehen, dass sie ihren Doppelberuf als Frauen und als Bürgerinnen erfüllen können? Als Frauen werden sie Mütter sein, die Augen in den engen häuslichen Kreis gebannt, als Bürgerinnen werden sie weit ausschauen ins Vaterland, in die Welt. Wird sich dies Nahe und Ferne verbinden lassen?“

So entstehen denn Plan um Plan. Das Auge der Frau muss anpassungsfähig gemacht werden für alle Distanzen. Sie muss die Pflichten des Hauses lernen und die Pflichten des weitern Lebenskreises in Welt und Vaterland. Noch mehr als der Knabe bedarf deshalb das Mädchen der Führung und Leitung. Darum kam man auf den Gedanken, den Mädchen, wie den Knaben, die Wohltat von Fortbildungsschulen zu gönnen, und landauf landab arbeitet man jetzt an der Verwirklichung dieses Gedankens. Hier sollen die Mädchen die Pflichten der Hausfrau und Mutter lernen, zugleich aber auch weitergeführt werden in der Erkenntnis der höchsten Güter der Menschheit und vorbereitet werden auf ihren Beruf als Menschen und Bürgerinnen. Man hatte es sich so schön gedacht, und Staat und Gemeinden fingen schon an, Verständnis zu zeigen und die Hand zu bieten zu solch staatsfreundlichen Bestrebungen.

Da kommt plötzlich ein neues Evangelium. Das weibliche Dienstjahr soll alle Schäden der Mädchenseele heilen, es soll die Frau gross und weitblickend, mitfühlend und verstehend, sozial denkend und häuslich praktisch machen. So meinte Frau Dr. Hilfiker in ihrer Rede am letzten Frauentag in Bern. „Aber wie nun?“ fragen sich die Pionierinnen der weiblichen Fortbildungsschulen. „Ist nun unser Wirken und Streben vergeblich? Sollen die Keime, die wir gepflanzt, wieder ausgerottet werden, um Neuem Platz zu machen?“ Das ist wohl sicher, dass weibliches Dienstjahr und Fortbildungsschule im Leben der Mädchen nicht nebeneinander Raum haben. Das eine muss das andere ausschliessen. Und nun frägt es sich: „Welche Idee ist besser und leichter ausführbar?“

Das Bild, das sich Frau Dr. Hilfiker vom weiblichen Dienstjahr macht, ist noch ein recht skizzenhaftes, undeutliches. Es schwebt ihr etwas vor von sozialem Wirken der jungen Mädchen durch Krankenpflege, Dienstbotenarbeit usw. Sie redet von Arbeit in Kinderkrippen, Spitälern, von häuslichen Verrichtungen in Asylen, Volksküchen. Im zweiten Halbjahr sollen die Rekruten unter Leitung einer Oberin in die Häuser der Bedürftigen gesandt werden, um da, wo während der Krankheit eines Familiengliedes bei Abwesenheit der Mutter usw. der Haushalt Not leitet, das Nötige zu tun. Ferner könnten die jungen Mädchen aus der Stadt auf dem Lande beschäftigt werden, um den Ausfall an Arbeitskräften zu decken, der den Bauern durch Inanspruchnahme ihrer Töchter durch

das weibliche Dienstjahr entsteht. Diese fänden dann umgekehrt in der Stadt Beschäftigung.

Ich will nicht näher eintreten auf die vielen Schwierigkeiten, die sich bei der Ausführung dieser Ideen ergeben, sondern nur zwei Punkte hervorheben. Erstens weise ich darauf hin, dass Frau Dr. Hilfiker betont, der Staat habe dabei keine Opfer zu bringen, sondern die Jugend, d. h. die weibliche Jugend. Dabei fällt mir eine Ungerechtigkeit auf. Zur Ausbildung der männlichen Jugend im Militärdienst, die ja sowohl dem Vaterland als den Rekruten zugute kommt, bringt der Staat ungeheure Opfer. Warum also eine neue Unbilligkeit schaffen? Ich meine, wenn das weibliche Dienstjahr eingeführt würde, dann müssten beide, Staat und Jugend, Opfer bringen. Ohne Sold, Kasernierung usw. wäre wohl die Sache überhaupt nicht möglich. Allein Frau Dr. Hilfiker fürchtet wohl, der Staat wäre für eine neue finanzielle Last in solchem Umfang nicht zu haben, und wälzt sie ganz auf die weibliche Jugend.

Die zweite und hauptsächlichste Frage ist aber die, ob das weibliche Dienstjahr imstande ist, die Fortbildungsschule zu ersetzen. Frau Dr. Hilfiker erwartet davon hauptsächlich Erwerbung einiger Lebenserfahrung, Berührung mit Andersgestellten, gemeinsames Arbeiten ohne Ansehen der Person. Es werden sich ja auch einige praktische Resultate dabei ergeben, wie Kenntnis der Krankenpflege und allerlei häuslicher und landwirtschaftlicher Beschäftigungen. Ob dabei das, was die Fortbildungsschule erzielen will, herauskommt, nämlich die Ausbildung der Mädchen zum Hausfrauen- und Mutterberuf, ist nicht sicher. Es ist klar, dass ein systematischer Unterricht in Kochen, Nähen, Haushaltungskunde, Erziehunglehre, Buchführung usw. direkter zum Ziele führt und eine grössere Allseitigkeit gestattet. Ich eröffne übrigens über diese Frage, ob das weibliche Dienstjahr dem Mädchen die Fortbildungsschule zu ersetzen vermag oder nicht, die Diskussion und erteile den Fortbildungslehrerinnen das Wort.

Ich will zum Schlusse nur noch folgendes feststellen. Die Mehrzahl der Mädchen erlernt heute einen Beruf oder muss ohne Berufsbildung gleich nach Verlassen der Schule ihr Brot verdienen. Frau Dr. Hilfiker bemerkt, jede Berufstätigkeit mache mehr oder weniger einseitig. Dem ist entgegenzuhalten, dass sowohl Berufsbildung, als auch Berufstätigkeit sehr charakterbildend sind und die Frau von manchen angeborenen oder anerzogenen Fehlern und Mängeln heilen. Ferner nimmt die Berufserlernung einen immer grössern Zeitraum in Anspruch. Alle Lehrzeiten, auf allen Gebieten, werden verlängert. Da dürfen die Mädchen nicht zurückbleiben. Wir Frauen müssen ein wachsames Auge darauf haben, dass die Berufsbildung der Mädchen derjenigen der Knaben ebenbürtig werde. An dieser Forderung ist nicht zu rütteln. Und nun kommt für die Mädchen noch die Erziehung zum Hausfrauen- und Mutterberuf hinzu. Wie jeder Jüngling sich zum Vaterlandsverteitiger heranbilden lassen kann und muss, so soll jedes Mädchen die richtige Ausbildung zum Mutterberuf vom Staate erhalten. Dann empfangen beide Geschlechter das nötige Rüstzeug zu einer Aufgabe, deren Erfüllung das Wohl der Allgemeinheit von ihnen fordert, und sie werden später, jedes nach seiner Art, dem Staate geben, was ihm not tut, tüchtige Wehrmänner, die ihn mit der Waffe schützen können, und tüchtige Mütter, von denen das Wohl der Familie abhängt. Ob nun das weibliche Dienstjahr diese Ausbildung zum Mutterberuf zu erfüllen vermag, daran zweifle ich. Fortbildungsschule und Dienstjahr miteinander zu

verbinden, ginge vielleicht an. Doch weiss ich aus Erfahrung, dass schon für die Fortbildungsschule schwer Zeit zu finden ist, namentlich bei solchen Mädchen, die die obligatorische berufliche Fortbildungsschule besuchen müssen. Wir sollten daher unbedingt darnach streben, Einheit, Einfachheit und Klarheit in unsere Erziehungspläne hineinzubringen. Sonst kommt die Frau nie aus dem Dilettantismus heraus, an dem sie heute krankt, sonst lernen unsere Mädchen alles, aber nichts Rechtes, und die weibliche Oberflächlichkeit, über die man so oft klagen hört, wird von uns selber geradezu gezüchtet.

Zum Schlusse bemerke ich noch, dass mir vor allem die Mädchen der untern und mittlern Stände am Herzen liegen, die Mädchen, die ihr Brot zu verdienen gezwungen sind. Diese haben nach meiner Ansicht das weibliche Dienstjahr nicht nötig, sie würde es hemmen und unbilligerweise belasten. Ob nun die Töchter der obern Stände zur Dienstpflicht herangezogen werden sollen oder nicht, will ich hier nicht entscheiden. Gegen ein weibliches Dienstjahr für beschäftigungslose Backfische habe ich natürlich nichts einzuwenden.

Mitteilungen.

Im Kanton **Bern** weht gegenwärtig ein guter Wind für unsere Mädchenfortbildungsschulen. Die Lehrerinnenkurse fangen an, ihre Früchte zu zeitigen. Neue Schulen haben diesen Winter eröffnet: verschiedene Schulkreise der Stadt Bern, Oberdiessbach, Wiedlisbach und Thierachern. Bümpliz hat die Einführung einer Fortbildungsschule einstimmig beschlossen und will auf einen Vortrag von Fräulen Kohler-Murzelen hin sogar die Frage des Obligatoriums prüfen. Der Frauenverein Spiez veranstaltet nach Neujahr eine grössere Versammlung, um die Frage der weiblichen Fortbildungsschule ebenfalls zu besprechen, und die Kreissynode Aarwangen des B. L. V. will an ihrer Wintersitzung dieselbe zum Gegenstand eingehender Besprechung machen.

Dass neben den praktischen Kursen, die diese Schulen in sich schliessen, der Wert des theoretischen Unterrichts voll und ganz anerkannt wird, zeigt der Umstand, dass die Fortbildungsschulkommission von Murzelen und Uetligen beschlossen hat, entgegen ihrem bisherigen Usus den Kurs im dritten Jahr mit einem Kochkurs abzuschliessen, neben demselben in diesem Winter auch Unterricht in Kinderpflege, Erziehungslehre, Lebenskunde, Buchhaltung und Handarbeiten erteilen zu lassen.

Bureau für hauswirtschaftliches Bildungswesen. Anlässlich des internationalen Kongresses für hauswirtschaftliches Bildungswesen im September 1908 n Freiburg (Schweiz) wurde in dieser Stadt unter dem Vorsitz von Madame de Gottrau-Watteville ein internationales Bureau für hauswirtschaftliches Bildungswesen errichtet. Dieses Bureau ersucht nun angelegentlichst um Mitteilung aller wichtigen, den hauswirtschaftlichen Unterricht betreffenden Verordnungen und Erlasse, sowie um Angabe und Zuwendung von Zeitungen und Zeitschriften, welche das Gebiet des hauswirtschaftlichen Bildungswesens behandeln. Alle diesbezüglichen Mitteilungen sind an die Adresse von Madame Gottrau-Watteville in Freiburg zu richten.